

Die Ferne in die Nähe holen, Vol. 1

Fukushima, Kriege um Rohstoffe, Pestizide – alles irgendwie weit weg: Japan 10 000 Kilometer, Kriege um Rohstoffe nur ausserhalb Europas und Pestizide sind ohnehin unsichtbar. Doch ist das wirklich so? Denn wenn man sich das Ferne in die Nähe holt und es genau betrachtet, erhält es plötzlich eine Fratze, einen Geruch, eine Textur. Und möglicherweise entwickelt man Verständnis dafür, was anderswo passiert.

Empathie heisst das auf griechisch, Mitgefühl auf deutsch. So steht Japan schnell einmal vor der Haustüre. Nicht weil man Beznau & Co. plötzlich wahrnimmt, sondern weil atomare Strahlung keine Grenzen kennt, siehe Tschernobyl. Ähnlich verhält es sich bei den Rohstoffen: Um Erdöl, Kupfer, seltene Metalle oder Sand wird zwar meistens in Ländern des Südens gekämpft. Doch verbaut und verwaltet wird es (auch) hier, zwischen Zug, Zürich und Genf. Die Schweiz, eine versteckte Kolonialmacht?

Und dann sind da noch die Pestizide. Das sind jene Substanzen, die auf unsere Feldfrüchte gesprayed werden, um andere Lebewesen, die als Pflanzen, Insekten oder Pilze ebenfalls an ihnen interessiert sind, zu töten. Glyphosat, das weltweit am meisten verkaufte Herbizid, das gemäss diverser Studien längst millionenfach in den Organismus von Menschen gedrungen ist, wurde inzwischen sogar von der Weltgesundheitsorganisation als möglicherweise krebserregend eingestuft. Wie nahe ist uns also das scheinbar Ferne, wenn wir es bereits in unseren Körpern tragen?

Romano Paganini

Karibische Träume

Bei einem geselligen Treff machte Herr Keiner die Bekanntschaft einer jungen Frau. Sie war dunkel und von auffällig uneingebildeter Schönheit. Da er gehört hatte, dass sie von einer karibischen Insel stammte, die gemeinhin als «Trauminsel» gepriesen wurde, fragte er sie, was von dieser Bezeichnung zu halten sei.

Die junge Frau antwortete: «Es kommt ganz darauf an, von welchem Teil der Bevölkerung, die auf dieser Insel lebt, die Rede ist. Meine Vorfahren und die vieler meiner Landsleute wurden aus Afrika zur Sklavenarbeit auf diese Insel verschleppt, und sie leben heute noch immer in grosser Armut. Doch für diejenigen, die vermögend sind, ist diese Insel zweifellos eine Trauminsel. Sie leben an Plätzen, wo sie die Schönheit der Natur ungestört geniessen können.

Doch für diejenigen, die arm sind, sieht diese Insel ganz anders aus. Sie leben an Plätzen, die sich nur wenig von denen unterscheiden, wie sie auch hierzulande zu besichtigen sind, in den Vierteln, in denen die Arbeitslosen und Ausländer zu Hause sind.»

Daraufhin sagte Herr K. nachdenklich: «Bei der Betrachtung ferner Länder denkt man zu oft in den Bildern, die von diesen Weltgegenden verbreitet werden. Man sieht die Türkisfarben ihrer Meere, das satte Grün ihrer tropischen Wälder und den kolonialen Prunk vieler ihrer Gebäude. Doch für die, die in diesen Ländern leben und nicht das Lebensnotwendige besitzen, hat dies nur wenig Bedeutung. Sie sind ein Leben lang mit ihrem Überleben beschäftigt.»

Herr Keiner

Mehr Geschichten von Herrn Keiner auf www.herrkeiner.com

Die Ferne in die Nähe holen, Vol. 2

Wenn man gedanklich zu sehr in die Ferne schweift, bekommt man entweder Angst oder Vögel. «Ich bin nicht sicher, mit welchen Waffen der dritte Weltkrieg ausgetragen wird», sagte Einstein einmal, «aber im vierten Weltkrieg werden sie mit Stöcken und Steinen kämpfen.» Zum Glück sprach der wissenschaftliche Künstler nicht nur von der Apokalypse, er hat angeblich oder tatsächlich auch den Satz gesagt: «Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.» Darauf lässt sich aufbauen.

Nur, wie geht das «eine andere Denkweise»? Vielleicht indem man aufhört, seine Gedanken an potenzielle Zukunftsängste zu verschwenden. Sonst macht man sich am Ende noch zum Teil einer sich selbsterfüllenden Prophezeiung. Wer schon die Fähigkeit hat, gedanklich in die Ferne zu schweifen, sollte auch Verantwortung für sein Handeln im Hier und Jetzt übernehmen.

Alleine ist Mann und Frau damit schon lange nicht mehr. Schliesslich gibt es genügend Beispiele von Gärtnern, Reparatoren, Tauschhändlern, Entstressten, Geldfreien und Lebenliebenden, die das postindustrielle Zeitalter bereits einläuten. Friedlich und freundlich. Sie nehmen damit der Ferne die Angst und widmen sich der Nähe. Denn diese liegt nicht in Syrien, Eritrea oder Afghanistan, sondern mit Syrern in Bümpliz, mit Eriträterinnen in Hochdorf und mit Afghanen in Zürich-Högg. Diese Menschen haben die verbindenden Elemente ihrer jeweiligen Kultur erkannt und damit nicht nur ihre Denkweise geändert. Sie sind daran, eine neue Form des Zusammenlebens aufzubauen.

Romano Paganini

Alle wollen es:



Wer das Geldsystem verändern will, muss es verstehen.

Dieses Buch liefert die Grundlagen und Hintergründe – in scharfer, eleganter Sprache. Gerechtigkeit und Freiheit gibt es nur mit einem gerechten Geld.

**Christoph Pfluger: Das nächste Geld – die zehn Fallgruben des Geldsystems und wie wir sie überwinden. edition Zeitpunkt, 2015. 248 S., Fr. 23.–/€ 21.–
Bestellkarte im Umschlag**

Multis: Die Probleme sind fern, die Verantwortlichen nah

Die Schweiz ist Sitz vieler multinationaler Unternehmen - von ABB und Roche, über Credit Suisse, Glencore und LafargeHolcim bis zu Novartis, Nestlé und UBS. Zahlreiche Entscheidungen fallen hier, die Folgen haben in allen Ecken der Welt. Sie betreffen Kaffeepflanzen in Südamerika, Staudämme in Asien oder Bergwerke in Afrika.

Entscheidungen schaffen Verantwortlichkeiten. Wer steht gerade, wenn Entscheidungen beitragen zu Zwangsarbeit, Zwangsumsiedlung oder Wasserverschmutzung durch Schwermetalle? Gewiss niemand aus den Chefetagen! Wenn Gewinne aus wirtschaftliche Aktivitäten in fernen Ländern zurück in die Schweiz fliessen, dann ist es auch an der hiesigen Bevölkerung und an künftigen Generationen solche Missstände zu verhindern.

Generation EasyJet: Unterwegs sein ist alles

Sie schreddert den alten Traum vom Fliegen, als wär er eine Ente in der Turbine eines Airbus. Sie enttarnt die Grösse Europas – zumindest die geographische – als Illusion. Sie stürmt die elitäre Exklusivität von Flugreisen wie einst das Volk die Bastille, manifestiert Gleichheit, wengleich keine Beinfreiheit, und zahlt Aufpreis fürs Gepäck. Generation EasyJet erobert den internationalen Flugraum mit beilei Brötli von daheim. Wo fängt die Ferne an, wenn der Flughafen zum Busbahnhof wird? Ich glaube ja, dass die Überwindung von Distanz gar nicht die wahre Generationenfrage der Lüfte darstellt. Sondern dass für den Easy-Jet-Set der Weg das Ziel ist. Präziser: die Option, sich jederzeit auf den Weg machen zu können.

George Mallory hat den Everest deshalb bestiegen, weil der Berg da war. Aus diesen Grund steigen auch die EasyJetter in den Flieger. Der fliegt ja sowieso, denken sie, da kann ich doch schnell mit. Zumal das Ticket kaum mehr kostet als die Fahrt zum Flughafen. Ein ganzer Kontinent lockt mit kulturellen Events: Almauftrieb. Bieranstrich. Schlussverkauf. Zapfenstreich. Nous sommes Europa! Schuld sind im Grunde eh die Bahnbetreiber, denn die bedienen viele Strecken nicht. Oder die Arbeitgeber, denn die gewähren nur zwei Tage Wochenende. Tage,

Dazu gibt es zwei sich ergänzende Strategien. Einerseits der Weg übers Gesetz: Es muss Mittel bieten, um auch die Instanzen am Anfang einer Entscheidungskette zur Rechenschaft zu ziehen. Auf internationaler Ebene ist das Zukunftsmusik. Aber für Unternehmen mit Sitz in der Schweiz strebt genau dies die Konzernverantwortungsinitiative an, die kürzlich zustande gekommen ist. Andererseits der Ruf nach ethischem Wirtschaften: Führungskräfte müssen in ihren Entscheiden immer auch die Folgen für Mensch und Umwelt bedenken. Zahlreiche Organisationen der Zivilgesellschaft üben hier und heute Druck aus auf multinationale Unternehmen, damit dies in Zukunft selbstverständlich sei. *Roby Tschopp*

Roby Tschopp ist Geschäftsführer von Actares. Die Organisation bündelt die Stimmkraft von Kleinaktionärinnen und -aktionären und setzt sich u.a. an den Generalversammlungen für Nachhaltigkeit ein. www.actares.ch

die nur 24 Stunden haben. Doch im orangefarbenen Gehäuse erfährt die Generation EasyJet die grösstmögliche Annäherung an ein Ideal persönlicher Omnipräsenz: «Ich war da.» Dort, wo das Gras grüner ist als daheim.

Dass sie «dort» sein könnten – das finden sie so wünschenswert, dass sie darüber die Frage vergessen, ob sie überhaupt dort sein wollen. «Zwei Stunden lang halte ich alles aus», denken sie sich, wenn sie wie Schlachtvieh auf den Flughäfen zusammengetrieben werden. Doch in Wahrheit geniessen sie es. Es geht dabei immer um die Möglichkeit des Aufbruchs, nie um die Realität der Ankunft. Die EasyJetter überfressen sich am Buffet europäischer Ziel-flughäfen, weil sie da sind. Jede Flugmeile ist ergriffene Gelegenheit, gelebtes Konjunktiv. Umweltbewusstsein, Nachhaltigkeit und Konsequenz verlieren sich wie Kondensstreifen in der Luft, wenn es darum geht, diesen historischen Moment der Mobilität beim Schopf zu packen. Irgendwann, wenn Zugänglichkeit nicht mehr alleiniges Kriterium für die Freizeitgestaltung darstellt, kommt dann der Generationswechsel. Bis dahin sind sie überall: immer unterwegs, selten mal bei sich.

Martina Pahr

Im Hier und Jetzt

Erfüllt ist der Augenblick, in dem mir etwas nahe geht

Es gibt Allerweltssätze, die auszusprechen die Zustimmung der Gesprächspartner garantiert: «Du musst im Hier und Jetzt leben», ist so eine Phrase, die zwar tiefgründig klingt, sich bei näherem Hinsehen aber als äusserst flach erweist. Denn was soll das heissen: Hier und Jetzt? Soll unsere Aufmerksamkeit – besser noch «Achtsamkeit» – ganz bei dem sein, was jetzt vor Augen steht: dem Nahen, Gegenwärtigen? Ist Nähe zu den Dingen dieser Welt gefordert? Gilt es, Vergangenheit und Zukunft auszublenden, um ja nicht in die Ferne abzuschweifen? So oder ähnlich liest man in spirituellen Ratgebern. Aber ist das auch sinnvoll?

Wie steht es um das Hier und Jetzt, wenn das Gegenwärtige unerträglich ist? Im Konzentrationslager etwa, so wie es Viktor Frankl erfahren musste. Ist auch hier Achtsamkeit fürs Nahe angebracht? Frankl sagt: «Nein». Hier sollten wir von unserer grossartigen Fähigkeit Gebrauch machen, gedanklich in die Ferne zu schweifen: das Jetzt gerade nicht mit dem zu füllen, was mir raumzeitlich nahe ist, sondern mit dem, was mir nahe geht. Und sei es noch so ferne. «In der denkbar tristesten äusseren Situation», notierte Frankl, «vermag der Mensch, im liebenden Schauen des geistigen Bildes, das er vom geliebten Menschen in sich trägt, sich zu erfüllen».

Im Hier und Jetzt sein – das ist dann erfüllend, wenn dieses Hier und Jetzt nicht mit dem Nahen gefüllt, sondern von dem erfüllt ist, was mir nahegeht: wenn dieses Hier und Jetzt erfüllt ist vom Berührtsein, vom Angesprochensein, von der Begegnung dessen, was mich etwas angeht. «Alles wirkliche Leben ist Begegnung», sagte Martin Buber. Lebendig ist das Hier und Jetzt, sobald mir etwas nahe geht – auch wenn es aus der Ferne des Vergangenen oder Zukünftigen zu mir kommt. *Christoph Quarch*

www.christophquarch.de

Unterwegs zuhause?

... im überfüllten Tram, Zug, Bus, Stau.

Rechne mal ernsthaft:

Reisespesen/Tag, um mehr zu verdienen	20.–
Externe Verpflegungskosten	20.–
3 Std. unbezahlter Arbeitsweg à 20.–	60.–
= 20 Tage/Monat à 100.–	2000.–
Lohnt sich nicht!	

Tobias Stöcklin

Woher kommt die Wanderlust?

Zweifellos zählt die Wanderlust zu den schönsten deutschen Wörtern. Sie ist erstaunlich alt. Die Menschen waren schon im Hochmittelalter von der Wanderlust befallen, als sie noch Mittelhochdeutsch parlierten, nach Jerusalem, Rom oder Santiago pilgerten und auf die Walz gingen: um sich beruflich und glaubensmässig weiterzubilden und um ganz allgemein voranzukommen.

Laut Wikipedia ist die Wanderlust der «stete innere Antrieb, sich zu Fuss die Natur und die Welt fern der Heimat zu erschliessen.» Sie ist eines der seltenen germanischen Lehnwörter, die es ins Englische geschafft haben, noch bevor dies auch dem Blitzkrieg und der Autobahn gelang. Da halten wir uns lieber an the Wanderlust und packen the Rucksack, der es ebenfalls ins Englische geschafft hat. Anders als die Autobahn trägt

die Wanderlust das Versprechen nach echter Freiheit in sich, nach wirklichen Entdeckungen der Gegend, die man in menschlichem Tempo durchstreift. Davon weiss sogar der Ex-Beatle Paul McCartney ein Lied zu singen:

«Light Out Wanderlust
Help Us To Be Free
Light Out Wanderlust
Do It Just For Me»

heisst der Refrain in seinem Song mit dem Titel «Wanderlust».

Brich aus Wanderlust, hilf uns frei zu sein. Eigentlich muss man aber die Wanderlust gar nicht beschwören, sie stellt sich von selber ein. Vor allem im Frühling.

Die Wanderlust ist eine treue Seele. Wen sie einmal befallen hat, den begleitet sie ein Leben lang. Die Wanderlustigen haben bloss die Qual der Wahl, wo sie ihr in der bevorstehenden Saison nachgehen möchten. Ist es so weit, konsultieren sie the Grosswetterlage und machen sich auf in the Hinterland, auch diese beiden Begriffe findet man im Englischen.

Peter Krebs

Peter Krebs, WeitWandern
WeitWandern ist ein alternativer Reiseveranstalter, der jede Route nur einmal jährlich anbietet.
Infos: www.weitwandern.ch.

Peter Krebs hat auch ein Buch geschrieben: **Wander ABC Schweiz – Von A wie Abenteuer bis Z wie Zahnradbahn**, 208 Seiten, 150 Abb., 26 Karten, CHF 34,90.



Der Nahe Osten
Karma der Gegenwart
Marcus Schneider

Unsere Zeit ist mit dem Vorderen Orient mehrfach verbunden: geschichtlich, religiös, politisch. Es gibt kaum eine für wache Zeitgenossen bedeutende globale Erscheinung, die nicht in der einen oder anderen Weise den Nahen Osten als Brennpunkt der Gegenwartsgeschichte deutlich macht. Warum ist das so?

1 Audio-CD
ISBN 978-3-037-52070-3, 16,90 €



Das Teleskop
Der Grüne Zweig 293
Mark Twain

Ein kleines Büchlein mit einer besonderen, bislang noch nicht auf Deutsch veröffentlichten Krimigeschichte mit Science-Fiction-Elementen, wie z.B. einer Technologie, die dem heutigen Skype nahekommt – und einem absurden Rechtsproblem, das auch heute noch nicht geklärt zu sein scheint.

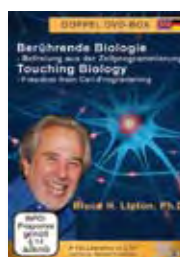
52 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-930442-93-5, 5,- €



Alle Nähe fern
André Herzberg

Die Geschichte einer jüdischen Familie, drei Generationen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Lakonisch und bildgewaltig erzählt André Herzberg von der generationsübergreifenden lebenslangen Sehnsucht nach Bindung und Zugehörigkeit. Und von Fremdheit zwischen Vätern und Söhnen.

272 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-548-28810-9, 10,- €



Berührende Biologie - Befreiung aus der Zellprogrammierung
Touching Biology - Freedom from Cell-Programming
H. Bruce (Ph.D.) Lipton

Die DVD Berührende Biologie – Befreiung aus der Zellprogrammierung bietet einen faszinierenden Einblick in neue Forschungszweige, in deren Spiritualität in einem anderen Licht erscheint: Sie lässt sich nicht nur mit den neuesten Erkenntnissen aus Quantenphysik, Stammzellenforschung und Neurowissenschaften in Einklang bringen - wer diesem Vortrag folgt, erkennt, dass die Wissenschaft zwangsläufig zu einer empirisch abgesicherten spirituellen Weltansicht führt.

DVD-Video, Spieldauer: 2:14 Stunden
ISBN 426-0-155-68154-7, 19,90 €



Atlas der Globalisierung
Weniger wird mehr.
Mit Download
Le Monde diplomatique

Was Wachstum ist, weiß jeder – aber was bedeutet Postwachstum? Das klingt nach einer utopischen Gesellschaftstheorie. Denn in der Wirklichkeit gilt Wachstum immer noch als Allheilmittel gegen Arbeitslosigkeit, Staatsverschuldung und andere Risiken.

176 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-937683-57-7, 16,- €

Telefon: +49 (0) 61 54 - 60 39 5-0 • Fax: -10

E-Mail: info@syntropia.de

Jedes lieferbare Buch versandkostenfrei (in DE)